

Werk

Titel: Zu Lavaters Goethe-Bildnissen

Autor: Funck, Heinrich

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0023|log25

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de



6.

ZU LAVATERS GOETHE-BILDNISSEN.

VON

HEINRICH FUNCK.

Der nahe Zusammenhang zwischen Goethe-Schriften und Goethe-Jahrbuch soll durch die nachstehenden Erörterungen auch einmal äußerlich bezeugt werden. Die Tafeln nämlich, die in der jüngsten Schrift, dem 16. Bande der Publikationen der Gesellschaft »Goethe und Lavater. Briefe und Tagebücher. Herausgegeben von Heinr. Funck« mitgetheilt waren, bedürfen einer weitläufigeren Erklärung als ihnen dort gegeben werden konnte. Eine solche Erläuterung werden die Leser jener Veröffentlichung als eine Ergänzung hier gern entgegennehmen. Sie werden gebeten, zum Verständniß der nachfolgenden Auseinandersetzungen die Tafeln des ihnen vor einem halben Jahre zugegangenen Bandes wieder aufzuschlagen.¹

Tafel I.

Nr. 1. Lavaters Text zu dieser in den Physiognomischen Fragmenten I, 223 als Vignette gegebenen Silhouette s. S. 371, 22–25. Als Goethes Bildniß ist sie

¹ Zu Lavaters Porträt vorn sei hier bemerkt: Das Original, eine äußerst sorgfältig ausgeführte Tuschzeichnung von Lips, ist ohne Zweifel identisch mit dem »getuschten Portrait« von Lavater, das dieser am 12. Januar 1780 an Goethe sandte, von dem Goethe am 7. Februar an den Züricher Freund u. a. schreibt: »Es ist, wenn man sich erst mit der Trockenheit und Bestimmtheit verglichen hat, wie mich dünkt, ein sehr gutes Bild.« (S. a. a. O. S. 98, 18 f. u. 94, 18 f.) Die im Folgenden angeführten Seitenzahlen beziehen sich alle auf den 16. Band der »Schriften«. Die zweite von der ersten durch ein Komma getrennte Zahl bezeichnet die Zeile.

durch Herder bezeugt, der am 25. August 1775 an Hamann schreibt: »S. 223 ist Göthe, nur etwas kännlich.« Von der Hellen hat in seinem Buch »Goethes Anteil an Lavaters Physiognomischen Fragmenten« S. 121 unter die Abbildung dieser Silhouette drucken lassen: »Goethe, im Sommer 1774 von Lavater silhouettirt.« Von der Hellen's Hypothese findet in den ausführlichen Berichten in Lavaters Emser Reisetagebuch (s. unsern Abdruck S. 281 ff.) keinen Halt. Zarncke denkt in seinem »Verzeichniß der Originalaufnahmen von Goethes Bildniß« S. 61 an die »nicht gerathene« Silhouette, die Goethe in seinem Briefe an Kestner vom 15. Sept. 1773 (Briefe 2, 106) erwähnt. Doch ist zu beachten, daß in der von Zarncke angeführten Briefstelle »eines Porträts von Goethe, das nicht gerathen ist«, nicht eines Schattenrisses gedacht wird. Unsere in Lavaters Text (s. S. 371, 23) als »nicht vollkommen« bezeichnete Silhouette ist vermuthlich eine Wiedergabe jenes »unvollkommenen Schattenrisses«, den Lavater im Frühjahr 1774 von Goethe mit einem »Stoß Silhouettes« (s. S. 19, 6 und 22, 11) erhielt.

Nr. 2. Diese Silhouette ist Nr. 20 auf der Tafel »Zwanzig Silhouetten von Liebenden und Geliebten« im 3. Versuch der Physiognomischen Fragmente S. 36. Sie ist als Goethes Bildniß bezeugt durch Zimmermann, der am 27. Dezember 1776 an Lavater schreibt: »Auf der Tafel von 20. kleinen Silhouetten kenne ich viele. Nemlich 4. Passavant. 9. Lavater. 13. Ich. 15. Stolberg. 16. Stolberg. 18. Kleinjogg. 19. Herder. 20. Göthe.« Von »Nr. 20« heißt es im Text: »Thut alles um Liebe«, und das Fragment schließt mit den Worten: »Es lohnte sich wahrlich der Mühe, daß jemand — und wer könnt's, als der letzte, und wie ich glaube, der Größte von allen? — über die Metaphysik und Physik, oder mit einem Worte die Physiognomik der Freundschaft ein Buch schreibe.« Unsere Silhouette giebt vermuthlich diejenige wieder, welche bei Goethes Anwesenheit in Zürich im Sommer 1775 angefertigt wurde. Daß damals Goethe bei Lavater silhouettirt wurde, bekunden folgende an Lavater gerichtete Zeilen Zimmermanns vom 26. Juni 1775: »Deinen Brief vom 14. Juni mit Göthens herrlichem Schattenbild etc. erhalten«, Lenzens vom 29. Juli 1775: »Nochmalen Dank für Goethens Silhouette«, endlich von Goethe selbst vom 24. Juli 1775 (s. S. 46, 10): »Bitte Hrn. Schulz um einige Silhouetten von meiner Frazze und schick sie gelegentlich«.

Nr. 3. Vergl. Zarncke (Verzeichniß der Originalaufnahmen von Goethes Bildniß) Nr. 9. Text dazu s. 372, 31.

Nr. 4. Vergl. Zarncke (a. a. O.) Nr. 11. Lavaters Text dazu s. 372, 33—373, 17.

Tafel II.

Nr. 5. Lavaters Text zu diesem Bilde s. S. 373, 18 ff. Es ist eine Wiedergabe des Oelminiaturgemäldes, das sich aus Lavaters Besitz in der K. K. Familien-Fideikommißbibliothek zu Wien befindet und in dem Catalog der Ausstellung des Freien Deutschen Hochstifts von 1895 auf Tafel IV reproducirt ist. Zarncke nimmt in seinem Aufsätze »Goethes Jugendportraits« im Goethe-Jahrbuch 4, 151 f. an, daß Lavater dieses Abbild von Goethe im Frühjahr 1774 erhalten habe, weil Goethe an Lavater den 26. April 1774 (s. S. 25, 22) schreibt: »Steiner hat gefunden dass mein Portrait das du hast nicht ich sey,« die Einsendung des wirklichen Bildes also erst um diese Zeit erfolgt sein könne. Er beruft sich dabei auf jene Stelle im 14. Buch von Dichtung und Wahrheit (Werke 28, 258), wo Goethe erzählt: »Lavater hatte sich in Frankfurt bei einem nicht ungeschickten Maler die Profile mehrerer namhafter Menschen bestellt. Der Absender erlaubte sich den Scherz, Bahrds Portrait zuerst statt des meinigen abzuschicken u. s. w. Mein wirkliches nachgesendetes ließ er eher gelten« u. s. w. Dieses wirkliche Bild Goethes erhielt aber Lavater bereits am 6. November 1773, denn er schreibt an dem genannten Tage (s. S. 5, 17) an Goethe: »Endlich hab' ich Ihr theüres Bild erhalten . . . diesen Moment, den 6. Nov. geöffnet, nicht mein Ideal, aber einen Mann gefunden, neben dem Bahrdt unerträglich wird . . . So eben tritt mein Bruder ins Zimmer, und findet Sie ähnlich.« Das Bild ist also nicht mit Zarncke 1773/74 zu datiren, sondern war schon vor dem 6. November 1773 an Lavater abgesandt worden. Die von Zarncke angeführten Worte Goethes an Lavater vom 26. April 1774 sind so zu verstehen, daß Steiner bei seinem Besuche Goethes in Frankfurt fand, daß das Goethebild, welches Lavater besaß, nicht gerathen sei. Derselben Meinung war Lavater selbst; er beginnt sein Urtheil über unser Bild in den Physiognomischen Fragmenten (s. S. 373, 18) mit den Worten: »Und nun — ist denn dieß wohl Göthe? — Nein. Er ist's wieder nicht.«

Als Maler des Bildes wird in dem Catalog der Ausstellung des Freien Deutschen Hochstifts von 1895 S. 23 »J. D. Bager« angeführt. Es kann nämlich, wie Professor Heuer mir mittheilt, nach dem Urtheil der Frankfurter Sachverständigen nur dieser Künstler in Betracht kommen, »dessen Eigenthümlichkeiten, besonders im Aufsetzen der feinen Lichter, sich hier deutlich ausgesprochen finden.«

Im 3. Theil der holländischen Physiognomik (1781) S. 322, wo sich ebenfalls eine Wiedergabe des Bager'schen

Goethebildnisses findet, giebt Lavater folgende Charakteristik: »Genialisch en ongemeen verstand is in het voorhoofd en in het oog. — Wysheid, smaak en goedhartigheid in den mond. De top der neuze en de kin zyn minder sterk. Het oor is van geenen gemeenen mensche.« Zwölf Jahre später, am 29. August 1793, fügte Lavater dem Originalbilde die Verse bei:

Goethe: Dich mahlt und beschreibt kein Geist, der kleiner
als Du ist
Immer etwas von Dir hascht jeder auf und er wähnt dann,
Dich ergriffen zu haben — und hat den Schatten von
Dir kaum!
Jeder Kleinere mahlt viel kleinlicher Lippen und Aug Dir —
macht Dich geschmeidiger, sanfter und feiner — lämm-
licher, zärter —
Glaubt Dir weislich zu schohnen, indem er die Kraft Dir
des Wolfes
und des Löwen Grimm und Stolz raubt, die Dich be-
zeichnen —
oh, die Künstler vergessen, wie viele Naturen in Dich nur
mischte die Mutter Natur — Sie jubelte, da sie Dich hinstellt.

Nr. 6 und 8. Das erstere Bild ist eine Vignette im 3. Versuch (1777) der Physiognomischen Fragmente, S. 221, das letztere Tafel LXXV im 3. Bande (1787) der Octavausgabe der Physiognomischen Fragmente. Beiden dienten Zeichnungen Schmolls als Vorlage. Nr. 8 führt die Unterschrift G. F. S. del. et fec.; auf einigen Abzügen von Nr. 6 ist unter dem Bilde noch G. F. S. del. zu erkennen. Die Vignette wird von Lavater mit den höchsten Lobsprüchen erhoben (s. o. S. 374, 23 f.). Dagegen lautet der Text zu dem Bilde in der Octavausgabe (3, 277):

»Abermahls ein grosser Mann durch eine zaghafte Hand, doch nicht so zaghaft, als die vorige, gezeichnet — Kühne Gesichter müssen von kühnen, sanfte von sanften Meisterhänden gezeichnet werden. Ein Feuergesicht wird so oft zu einem Prätensionsreichen Schwachkopf, wenn es von einem langsamen und zaghaften Zeichner entworfen wird. — Doch sieht man hier noch das Streben des Künstlers, sein grosses schwer erreichbares Urbild zu erreichen. Auch so noch ist die Stirn eines ungemeinen, festen, originellen Kopfes, der zum schauenden Genusse intellektueller und sinnlicher Schönheit und Grösse gebildet ist, alle Verworrenheit haßt, alles Schwankende bestimmt, alles Triviale veredelt, alles Halbe zertritt, alles Kleinliche vernichtet. Wie die Stirne geschwächt ist, so die Nase und das übrige; Alles verhältnißmäßig. Das Aug, eins der schönsten und

kräftigsten, das Deutschland bildete — ist hier stierend — in der Natur falkenhafte; Es hohlt Euch vom Scheidel zur Ferse aus, und den mächtigen Lippen entströmt eine Benennung, deren Wahrheit und Kraft so treffend und einschneidend ist, daß kein Rhein sie verwaschen kann.«

Nr. 6 bedeutet entschieden eine Verbesserung gegen Nr. 8. Zarncke nimmt (Goethe-Jahrbuch 4, 141 f.) richtig an, daß unserm »voll und kräftig ausschattirten« Stich Nr. 8 die Zeichnung zu Grunde liegt, welche Schmoll am 25. Juni 1774 (s. S. 286, 13) in Frankfurt von Goethe entwarf, und er hält für diese Zeichnung jenes »mit Bleistift und sehr wenigem Schatten« gezeichnete Profil von Goethes Kopf, das sich aus Nicolais Besitz in Berlin befindet und dem 4. Bande des Goethe-Jahrbuchs als Titelbild vorgesetzt ist. Wenn aber Zarncke (Goethe-Jahrbuch 4, 143 f. und Verzeichniß der Originalaufnahmen von Goethes Bildniß 13 f.) meint, die unserer Nr. 6 zu Grunde liegende Zeichnung Schmolls sei bei Goethes Anwesenheit in Zürich im Juni 1775 entstanden, weil es nicht glaublich wäre, daß Schmoll 1774 während der Emser Reise Goethe zweimal im Profil und so abweichend gezeichnet habe, so irrt er. Denn unser Goethe-Bild Nr. 6 lag Zimmermann bereits im December 1774 vor. Auf dieses Bild nämlich wie auf kein anderes Goethe-Bildniß passen die Worte Zimmermanns in seinem Brief an Lavater vom 14. December 1774 (s. S. 338, 24 f.): »Von den vielen Portraits von Göthe ist nur eines gut (nemlich auf der Tafel, wo Göthe dreyfach vorkommt, das oberste schattierte Bild mit der Unterschrift G. F. S. del. et fec.) sagen Albert und Lotte. — Aber dies ist auch sehr gut! Ich hielt es für das beste, eh ich wußte, daß es das beste ist wegen dem alles umfassenden und durchdringenden Adlersblicke, wegen der überaus schönen, edlen und feinen Nase; wegen der Schlaueit, Unzuverlässigkeit der Grundsätze, Ironie und Wollustliebe im Munde etc. etc.« Und dieselben Hauptpunkte hebt auch Lavater in seiner lobpreisenden Charakteristik unseres Bildes hervor.

Mit der Entstehung der unserer Nr. 6 zu Grunde liegenden Zeichnung verhält es sich ohne Zweifel so. Am Abend des 23. Juni war Lavater mit Schmoll im Goethehaus in Frankfurt abgestiegen. Am 25. hatte Schmoll Goethe gezeichnet (s. S. 286, 13). Bis zum 30. Juni waren sie mit Goethe in Frankfurt, auf der Reise nach Ems und in Ems zusammen. Am 15. Juli traf Goethe wieder in Ems bei ihnen ein, und im Tagebuch vom 16. Juli (s. S. 299, 36) lesen wir: »Goethe saß Schmollen.« Damals entstand die verbesserte Schmollsche Zeichnung, die Vorlage zu unserm

Stich. Zarncke konnte von dieser zweiten Sitzung, die Goethe 1774 Schmoll gewährte, nichts wissen, weil ihm Lavaters Emser Reisejournal nur in der lückenhaften und fragmentarischen Abschrift Hirzels (s. S. 380) vorlag.

Nr. 7. Lavaters Text zu dieser Vignette s. S. 375,9—12. Zarncke (Goethe-Jahrbuch 4, 148 f., Allgemeine Zeitung 1888, Beilage Nr. 94 und Verzeichniß der Originalaufnahmen von Goethes Bildniß [1890] S. 11 f.) sucht wahrscheinlich zu machen, daß der anonyme Stich von Schellenberg, die Zeichnung dazu von Charlotte Buff herrühre. »Goethe, gezeichnet von Lotte in Wetzlar« sandte Zimmermann den 26. Januar 1776 an Lavater ab (Zimmermann an Lavater, 26.—29. Januar und 19. Februar 1776) und zwar mit folgendem Begleitwort (s. S. 345,19—21): »Weg mit allen deinen Schattenbildern, Profilen, Portraits. Nirgends ist Göthe in seiner Alltagsphysiognomie so gut gezeichnet, wie hier.« Wenn wir mit diesem Urtheil Zimmermanns die Charakteristik vergleichen, die Lavater in den Physiognomischen Fragmenten 3,224 von unserm Stiche giebt, so gelangen wir zu dem Schluß, daß dieser nicht Lottes Goethebildniß wiedergiebt.

Daß Schellenberg unsere Vignette gestochen habe, schließt Zarncke aus einem in Schellenbergs Notizbuch sich findenden Eintrag vom März 1775. Wenn sich dieser Eintrag wirklich auf unsere Vignette bezieht, so gelangen wir auch von hier aus zu dem negativen Resultate, daß unsere Vignette nicht Lottes Goethebildniß darstellen kann, da dieses Lavater erst im folgenden Jahre erhielt.

Tafel III.

Nr. 9. Lavater schloß seinen Brief an Goethe vom 13. Mai 1780 (s. S. 114,25) mit den Worten: »Ganze Statuen vom Herzog, Dir, Wedeln, — der Stein, der Herzoginn Bitte! Bitte!« Die erste Erwähnung eines Schattenrisses von Goethe in ganzer Figur ist vom Sommer 1779, indem sich Frau Aja am 26. Juli für einen »Schattenriß vons Docters gantzer Gestalt« bei der Herzogin Amalia (s. Schriften der Goethesellschaft 1,30) bedankt. Unser Stich »Goethe mit Fritz v. Stein« erschien in der französischen Physiognomik 2 (1783), S. 186 und als Pendant auf der Rückseite eine Silhouette in ganzer Figur der Frau v. Stein, die eine Büste ihres Fritz in den Händen hält. Zu unserer Silhouette lautet Lavaters Text: »Nous voyons ici un homme mûr, à côté d'un jeune garçon de grande espérance. Quoique dans les silhouettes de tout le corps l'effet de la lumière nuise toujours à la netteté et à l'exactitude du profil, on accordera pourtant sans hésiter à la figure principale

le caractère de la sagesse, et au jeune homme de grandes dispositions; abstraction faite, si l'on veut, des attitudes, qui ne font pas entièrement sans signification. L'une et l'autre physionomie font pleines d'ame, de vivacité et de résolution. La silhouette de l'homme fait, est bien inférieure à l'objet qu'elle représente; cependant il n'est pas possible d'y méconnoître un caractère d'originalité et de grandeur. Ce caractère est sensible dans le contour et la position du front, ainsi que dans le contour du nez et de la bouche. Seulement le passage du front au nez affoiblit en quelque sorte cette expression de grandeur; ce trait n'est pas naturel.»

Nr. 10. Am 23. April 1781 erhielt Lavater als ein Geschenk des Herzogs Goethes Büste von Klauer (s. S. 175, 21 f. und 177, 1 f.), wofür Lavater dem Herzog am 19. Mai 1781 (s. S. 357, 35) dankte. Unsere Silhouette nach Klauers Büste erschien in der französischen Physiognomik 4 (1803), 53. Lavaters Textesworte lauten: »Voici la silhouette du poète Allemand dont j'ai parlé tantôt; elle est copiée d'après un buste assez exact. Le génie poétique le plus sensible et le plus énergique semble planer sur toute cette physiognomie, et s'être emparé en particulier du front, du nez et des lèvres. Je ne balance pas un instant de donner ce profil pour l'idéal d'un Poète.«

Nr. 11 und 12. Am 24. Juli 1775 schrieb Goethe an Lavater (s. S. 47, 10 f.): »Cassir doch, ich bitte dich, die Familien Tafel von uns, sie ist doch scheuslich. Du prostituirst dich und uns. Meinen Vater lass ausschneiden und brauch ihn als Vignette, der ist gut. Ich bitte dich recht inständig drum. Mit meinem Kopf mach auch was du wit, nur meine Mutter soll nicht so dastehn.« Goethes Wunsch gemäß brachte Lavater dessen Vater als Vignette im 3. Bande der Physiognomischen Fragmente S. 221 mit dem S. 374, 18—21, abgedruckten Texte. Die Mutter ließ er zu ihrem Bedauern (s. o. S. 270, 19) weg. Doch erschien ihr Bild 1787 im 3. Bande der Octavausgabe, in welcher Lavaters »Ausschuß von Tafeln« verwendet wurde, als Tafel CXLVII mit folgendem Texte: »Gutes, mütterliches, regierungsfähiges, originelles Weib — die in sehr vielem seyn kann, was sie will — Der untere Theil hat viel Einfalt, Kindersinn, Adel — Die Stirn ist sanguinisch, das Auge sanguinisch-cholerisch, die Nase und der Mund sanguinisch-phlegmatisch.«

Die Vorlage zu den beiden vorstehenden Bildern, aquarellirte Zeichnungen, haben sich in Lavaters Porträt-sammlung auf der K. K. Fideicommiß-Bibliothek in Wien erhalten, Reproduktionen von ihnen s. in Könnecks Bilder-atlas 2. Auflage 1895 S. 266. Beide Zeichnungen sind

anonym, aber höchst wahrscheinlich diejenigen, welche Schmoll auf Lavaters Emser Reise von Goethes Eltern aufgenommen hat. Daß Schmoll damals Goethes Eltern zeichnete, geht aus dem Briefe von Goethes Vater an Lavater vom 1. November 1776 (s. S. 259, 2) hervor. In Lavaters Reisetagebuch lesen wir (s. S. 290, 33), daß Schmoll Goethes Vater am 27. Juni in Frankfurt »kenntlich gezeichnet hat.« Da des Porträts der Frau Rat in den noch vorhandenen Theilen des Emser Reisetagebuchs nicht gedacht wird, müssen wir annehmen, daß dieses während Lavaters zweitem Frankfurter Aufenthalt, über den wir nur ein Tagebuchfragment besitzen (s. S. 318 f.), in den letzten Tagen des Juli entstanden ist. Der Zeichnung des Vaters hat Lavater am 9. October 1793 die Verse beigefügt:

»Frankfurt zeugte gewies die Form von diesem Gesichte —
aber, wie konntest du, Form das Genie voll Leben er-
zeugen?

Du so gesetzlich gerecht, so Genauheit liebend, so stadt-
steif —

alles, was du thust, das hat das Gepräge der Ordnung.«

und dem Bildnisse der Mutter am 21. December 1787 den Vers:

»Derbe, wagsame Frau voll
Frohheit, Klugheit und Leichtsinns.«



